

8. Westfälische Kulturkonferenz 2018

4. Oktober 2018, Stadthalle Gütersloh

Bericht

Unter dem Titel „Raus aufs Land“ kamen am 4. Oktober 2018 rund 400 Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende, Kulturförderer sowie Vertreterinnen von Vereinen und Verbänden zur achten Westfälischen Kulturkonferenz in der Stadthalle Gütersloh zusammen. Sie erörterten und diskutierten die Herausforderungen und Perspektiven der Kulturarbeit in den ländlichen Regionen. Im Zentrum der Konferenz standen Fragen nach der realen und digitalen Mobilität, welche Zukunftskonzepte schon erprobt werden und wie Kultur in ländlichen Räumen nachhaltig unterstützt und gefördert werden kann.



Blickfang im Plenum in der Stadthalle Gütersloh war das Tipi der Künstlerin Ute Lennartz-Lembeck, das diese zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern von Schmallenberg für die Textile hergestellt hatte. Foto: LWL/S. Althaus.

Begrüßung und Einleitung

Dieter Gebhard, der Vorsitzende der LWL-Landschaftsversammlung, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kulturkonferenz und freute sich über das anhaltend große Interesse an der Veranstaltungsreihe. Es sei wichtig, in diesem Jahr besonders die ländlichen Räume in der Region und die strukturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land in den Blick zu nehmen, sagte er. Zu den Kernaufgaben des LWL gehöre es, durch das Service- und Beratungsangebot seiner Kulturdienste solche Unterschiede auszugleichen. Einrichtungen wie etwa das LWL-Archivamt, das LWL-Museumsamt und das LWL-Medienzentrum sowie die Kulturkonferenzen sollten alle Regionen stärken und unterstützen.

Im anschließenden Podiumsgespräch tauschten sich Dieter Gebhard und **Dr. Christine Disselkamp**, die stellvertretende Landrätin des Kreises Gütersloh, mit Moderator Matthias Bongard über ihre Wünsche und Erwartungen für die Veranstaltung aus. „Zu den Erfolgen der Konferenzen in den vergangenen Jahren gehören auch die Impulse, die von ihnen ausgingen und die Politik nachhaltig beschäftigt haben“, sagte der Vorsitzende der Landschaftsversammlung. Solche Impulse wünsche er sich auch von der Konferenz „Raus aufs Land“: Er hoffe, durch die Veranstaltung auch Entscheidungsträgerinnen und Entscheider für die Kultur in ländlichen Räumen zu interessieren.

Christine Disselkamp nannte drei wichtige Funktionen, die eine Konferenz aus ihrer Sicht habe. Durch die Vorträge und Fachforen bekämen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Anregungen für ihre eigene Arbeit, in den Pausen hätten sie die Gelegenheit, zu netzwerken. „Drittens finde ich, dass von solchen Veranstaltungen immer unglaublich viel Energie ausgeht“, so die stellvertretende Landrätin. „Man spürt, dass man mit vielen Menschen zusammensitzt, die sich für die gleichen Themen interessieren wie man selbst, davon nimmt man viel Schwung mit.“ Darüber hinaus äußerte sie einen besonderen Wunsch für die Westfälische Kulturkonferenz: „Wir sollten erreichen, die Region Westfalen wirklich als einen gemeinsamen Kulturraum anzusehen, anstatt nur einzelne Bereiche in den Blick zu nehmen. Wir sollten überlegen, welche Formate wo am besten angesiedelt sind und wie man zusammenarbeiten könnte.“

„Land in Sicht: Lage und Perspektive ländlicher Räume in NRW“

In welchem Verhältnis stehen Stadt und Land zueinander? Wie sehen ländliche Räume in Nordrhein-Westfalen aus? Und was bedeutet das für die Kulturpolitik? Diese Fragen erörterte die **Geografin Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron** von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in ihrem Vortrag unter dem Titel „Land in Sicht“. Sie erläuterte, wie der Begriff „ländlicher Raum“ aus **raumwissenschaftlicher Sicht** zu verstehen ist, und leitete daraus **Herausforderungen und Perspektiven für die künftige Kulturarbeit** ab.

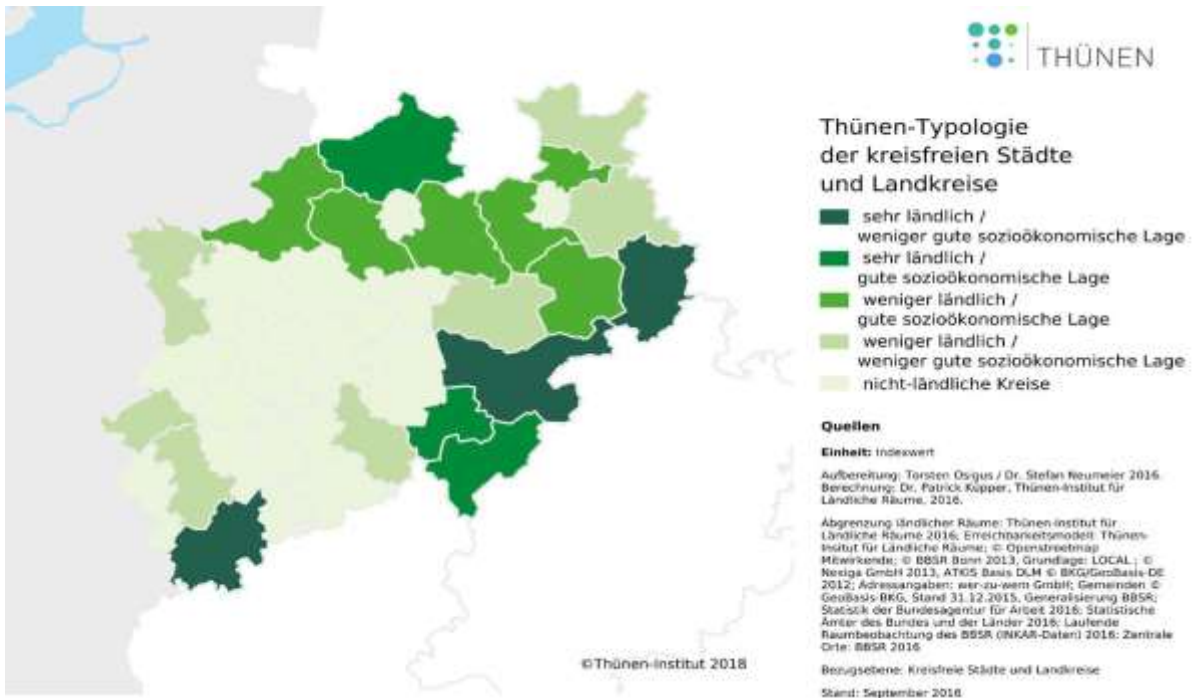


Foto: LWL/S. Althaus.

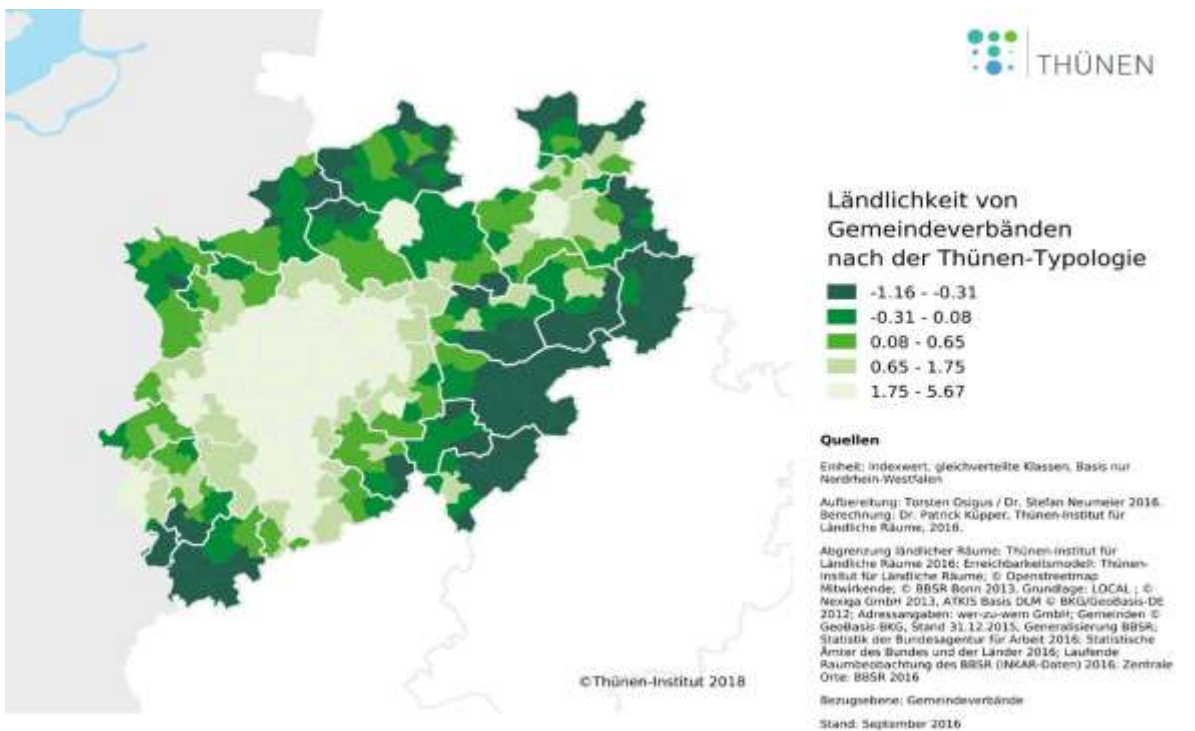
Es sei eine verkürzte Sicht, ländliche Räume nur als Umland oder „Speckgürtel“ von größeren Städten oder Metropolregionen zu verstehen, sagte Ulrike Grabski-Kieron. Denn diese Regionen hätten **eine eigene Soziokultur, ein eigenes kulturelles Erbe und eigene Potenziale**. Und auch wenn Menschen in ländlichen Gemeinden einen städtischen Lebensstil übernehmen, entstehen auf dem Land nicht automatisch urbane Gesellschaften, erklärte die Geografin: „Durch Annäherung, durch Überlagerung, durch Verschmelzung von Ruralität und Urbanität entsteht vielmehr eine **neue Ländlichkeit**.“

Diese Entwicklung verlaufe aber nicht überall gleich, sondern sei sehr heterogen. Deshalb gebe es auch nicht den ländlichen Raum, sondern vielmehr ländliche Räume. Die Geografin zeigte das anhand von Karten aus dem **Landatlas des Thünen-Institutes**. Anders als es früher üblich war, wurden ländliche Räume für diesen Atlas nicht nur anhand ihrer **sozioökonomischen Lage** typisiert. Zusätzlich wurde die Dimension „**Ländlichkeit**“ einbezogen, also die Struktur und die räumliche Lage der jeweiligen Kreise und Gemeinden (siehe Präsentation, Folie 8). Daraus ergeben sich vier Typen von ländlichen Räumen. Das genaueste Bild ergibt sich bei einer Typisierung auf Gemeindeebene (siehe Präsentation, Folie 9):

Folie 8:

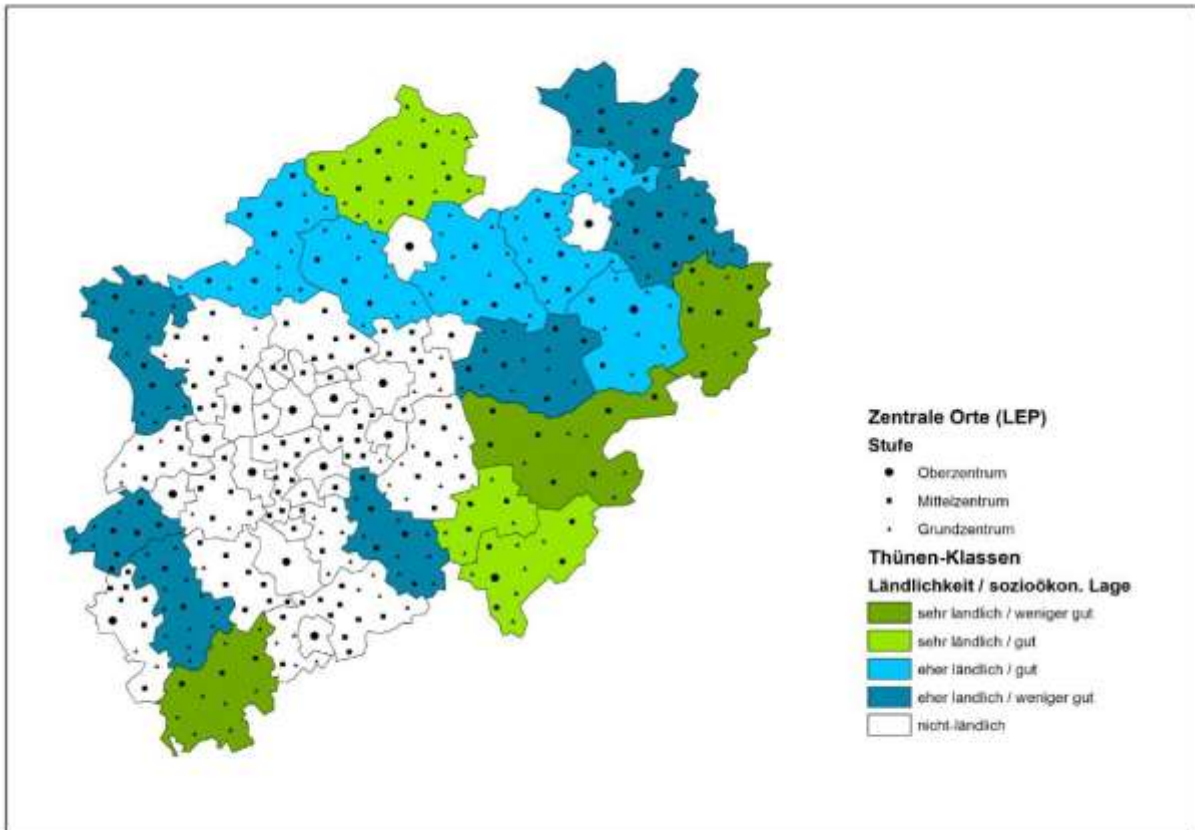


Folie 9:



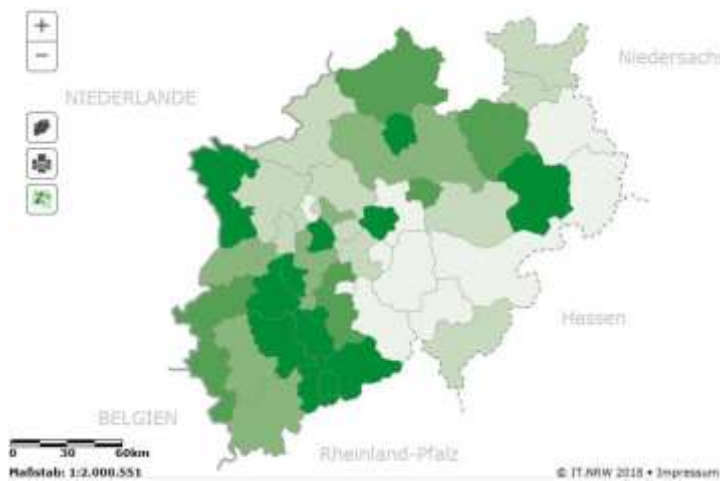
Ulrike Grabski-Kieron stellte anschließend eine noch differenziertere Analyse der Räume in Nordrhein-Westfalen vor, die sie mit der Landesarbeitsgemeinschaft NRW der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) auf Grundlage der Thünen-Klassifikation erstellt

hat. Sie habe dafür zusätzliche statistische Daten des Landes oder aus anderen Quellen herangezogen und beispielsweise eine **Übersicht der Klein- und Mittelstädte** in die Thünen-Karte eingefügt (siehe Präsentation, Folie 13):



„Die Klein- und Mittelstädte sind **Ankerpunkte für die ländliche Entwicklung**, die es auch in der Zukunft zu halten gilt“, erläuterte sie die Bedeutung der Daten. Diese Orte spielten eine große Rolle bei der Frage, wie attraktiv eine Region wahrgenommen werde und wie stark sich die Menschen damit identifizierten.

Eine andere Karte zeigt, in welchen Regionen in Zukunft Schwierigkeiten durch den **demografischen Wandel** entstehen könnten. Die Arbeitsgemeinschaft hat dafür die Thünen-Daten mit einer Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung zusammengeführt (siehe Präsentation, Folie 16):



Indikatoren des Themenbereichs "Bevölkerungsvorausberechnung"

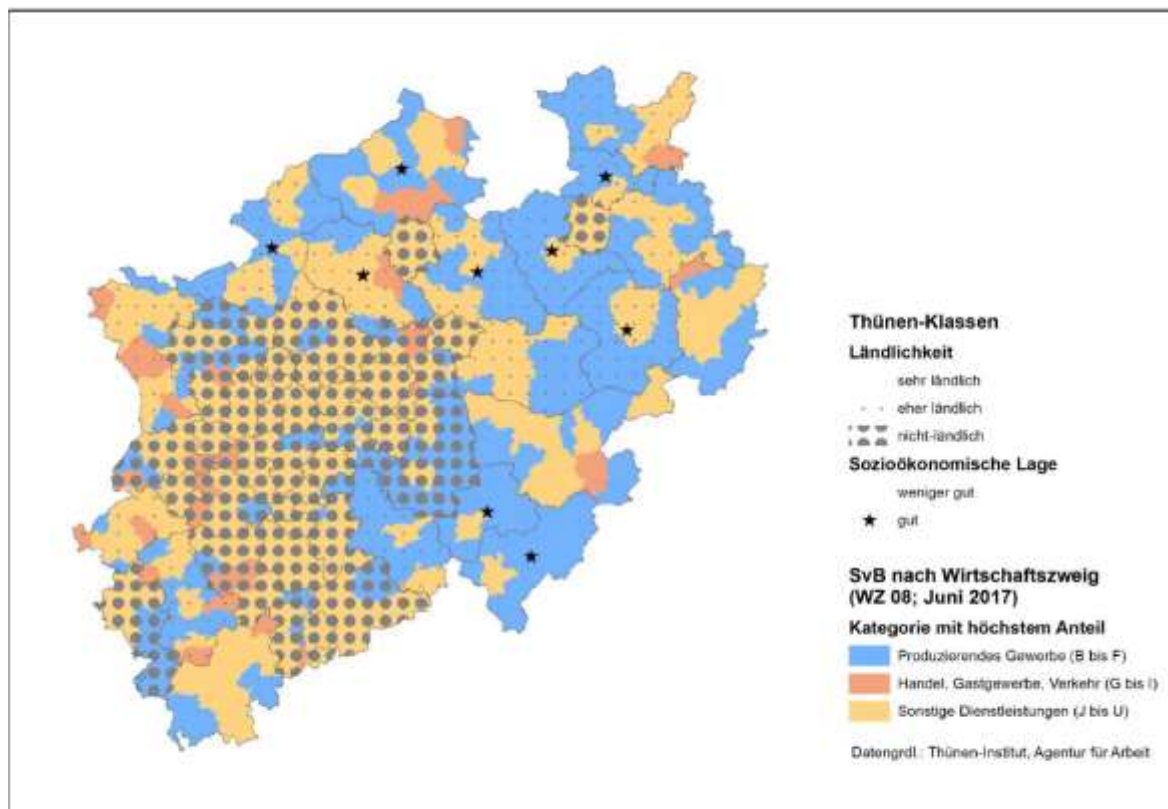
Veränderung der Bevölkerung insgesamt gegenüber dem Basisjahr in %
 Jahr: 2030 gegenüber 2014
 Kreise und kreisfreie Städte
 Gleiche Häufigkeiten, 5 Klassen

Farbe	Klasse [%]	Anzahl
	-12,7 bis unter -4,8 (Spannweite: 7,9)	10
	-4,8 bis unter -1,9 (Spannweite: 2,9)	11
	-1,9 bis unter 0,2 (Spannweite: 2,1)	10
	0,2 bis unter 3,4 (Spannweite: 3,2)	10
	3,4 bis 14,5 (Spannweite: 11,1)	12

Etwaige Abweichungen in der Klassenanzahl sind in der Wertedynamik begründet.

NR Nordrhein-Westfalen: 0,8 %

Der demografische Wandel werde auch stark beeinflussen, wie sich die Kulturarbeit entwickle – unter anderem weil Kultureinrichtungen möglicherweise der Nachwuchs fehle. Umso wichtiger sei es, die **Kultur** aktiv zu stärken und zu unterstützen. Sie sei ein so genannter **weicher Standortfaktor**, der Fachkräfte an eine Region oder einen Ort binden könne, erklärte Ulrike Grabski-Kieron. Wie wichtig das ist, unterstreicht die folgende Karte, die die **Wirtschaftsstruktur** Nordrhein-Westfalens abbildet (siehe Präsentation, Folie 15):



Anders als oft vermutet, sind ländliche Räume weniger durch Land- und Forstwirtschaft geprägt, sondern wirtschaftsstarke **Produktions- und Dienstleistungsstandorte**. Und diese sind zunehmend darauf angewiesen, Fachkräfte anzuwerben und zu halten. Kulturangebote können dazu beitragen, dass das gelingt. „Es ist wichtig, **Kultur** nicht als separaten Sektor, sondern als **Teil der Daseinsvorsorge** zu verstehen“, so die Geografin. Es brauche gute Ideen und Strategien, um die Qualität und Attraktivität von Kulturangeboten zu sichern. Dabei seien viele Akteure gefragt: das Land, die Regionen, die Städte und Gemeinden sowie die Träger der Kulturarbeit.

Hinweis: Die vollständige Präsentation zum Vortrag von Frau Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron finden Sie zum Herunterladen auf der Konferenzwebseite unter www.kulturkontakt-westfalen.de.

„Kunst und Kultur außerhalb der Metropolen: Kulturpolitische Perspektiven des Landes“

Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen stellte in ihrer Rede die Strategie und die Schwerpunkte der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen vor.

„Ich freue mich sehr darüber, **dass das Thema Kultur so viele Menschen ganz unterschiedlicher Funktionen zusammenführt**. Nicht zuletzt sind einige Landtagsabgeordnete hier, die ja auch für die finanzielle Förderung und Unterstützung der Kultur verantwortlich sind. Deshalb finde ich es ein gutes Zeichen, dass sie an dieser Konferenz teilnehmen und diese Aktivitäten damit auch unterstützen“, begrüßte sie die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer.



Foto: LWL/S. Althaus.

Nordrhein-Westfalen habe eine **besondere Kulturlandschaft**, die durch „vielfältige Beziehungen zwischen dem ländlichen Raum und den städtischen Ballungszentren“ geprägt sei. Der ländliche Raum mache einen großen Teil der Gesamtfläche des Bundeslandes aus. Deshalb sei es ein **sehr wichtiges kulturpolitisches und gut gewähltes Konferenzthema**, wie Kunst und Kultur im ländlichen Raum gestaltet und gefördert werden könne – umso mehr, weil die Westfälische Kulturkonferenz sich „zu einem gewichtigen Impulsgeber für die Entwicklung im ganzen Land entwickelt“ habe.

Darüber hinaus passe das Thema auch gut zu den **Prioritäten, die die Landesregierung bei der Kulturförderung gesetzt habe**, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen: „Dass Nordrhein-Westfalen das Potenzial hat, eine der wichtigen kreativen Regionen Europas zu werden, und es in Teilen auch schon ist, das wissen wir. Aber wir müssen diese Entwicklung noch energischer vorantreiben. Dabei **berücksichtigen wir die Spitzen- ebenso wie die Breitenkultur** – übrigens eine weitere Stärke, wie ich finde – und die städtischen Zentren ebenso wie den ländlichen Raum. Außerdem wollen wir der natürlichen Nachbarschaft von Kultur- und Bildungsangeboten Rechnung tragen und beide Bereiche enger als bisher miteinander vernetzen. Historisch betrachtet waren sie ja sehr eng miteinander vernetzt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sie sich aber voneinander wegbewegt. Jetzt müssen wir sie unbedingt wieder stärker verzahnen.“

Die Ministerin stellte einige **Fördervorhaben** vor, die die Landesregierung plant oder schon umgesetzt hat:

- die systematische Förderung der „aktiven und experimentierfreudigen **freien Szene**“, unter anderem durch ein Maßnahmenpaket zugunsten der freien Musikszene,
- eine bessere finanzielle Ausstattung der **Landesorchester und Landesjugendensembles**, die einen entscheidenden Beitrag zur Ausbildung des musikalischen Nachwuchses leisten und deren Auftritte „Musik auf höchstem Niveau“ in alle Regionen des Landes bringen,
- mehr finanzielle Unterstützung für **Museen**, damit diese ihre Sammlungen systematisch erweitern und neue Impulse setzen können,
- die **technische Modernisierung von kulturellen Einrichtungen**, die eine zeitgemäße digitale Infrastruktur bekommen sollen.

Aus der besonderen räumlichen Struktur des Bundeslandes ergeben sich neben den Herausforderungen auch Chancen für die Kulturarbeit, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen: „Zwischen Stadt, Umland und Land gibt es natürlich strukturelle Unterschiede, gerade deshalb aber auch besondere Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Ein Programm, das dieses **Zusammenspiel zwischen Kommunen im Kulturbereich** fördert, ist die **Regionale Kulturpolitik**, die im vergangenen Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feierte.“ **Austausch, Kooperation, Netzwerke**: Das seien die Schlüsselbegriffe und zentralen Bestandteile dieses Förderprogramms, das in den kommenden Jahren weiter gestärkt werden solle. Um die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum sicherzustellen, brauche es aber **zusätzliche Förderstrategien**.

Die Landesregierung habe deshalb **fünf Bausteine für die Entwicklung eines Gesamtkonzepts für die Kunst und Kultur außerhalb der Metropolen** festgelegt:

- 1) die Förderung regionaler Kooperationsprojekte, die die Stadt-Umland-Beziehungen stärken und ausweiten,
- 2) die Unterstützung von Akteuren, insbesondere ehrenamtlichen, und von Netzwerken durch Förderung und professionelle, verlässliche Begleitung,
- 3) die Stärkung von Einrichtungen, die durch Bündelung, Vernetzung und Öffnung zu Orten der Begegnung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts werden und dadurch neue Aufgaben in der Region übernehmen können,
- 4) kulturpolitische Strategien, die über kommunale Grenzen hinausgehen, vor allem bei der interkommunalen Kulturentwicklungsplanung,
- 5) die Förderung des Dialogs: Verschiedene Themenschwerpunkte werden regional und landesweit auf die kulturpolitische Agenda gesetzt und breit diskutiert, unter anderem durch Veranstaltungen wie die Westfälische Kulturkonferenz.

Einige Bausteine seien bereits über das Förderprogramm der regionalen Kulturpolitik abgedeckt. Darüber hinaus sei die Landesregierung gerade dabei, ein **ganz neues Förderformat** aufzubauen, das sich der **Entwicklung von so genannten Dritten Orten** widmen solle.

Das **Konzept der Dritten Orte** habe der **amerikanische Soziologe Ray Oldenburg** in den späten 1980er-Jahren entwickelt. Als Erster und Zweiter Ort werden in diesem Konzept das Zuhause und der Arbeitsplatz bezeichnet. „Der Dritte Ort ist ein **alternativer Raum für möglichst informelle Zusammenkünfte und Begegnungen**“, erklärte die Kulturministerin. Das könnten nach Oldenburgs Definition Cafés, Restaurants, Bars, Buchhandlungen, Sportklubs und Nachbarschaftszentren sein – eben „ganz unterschiedliche Orte, an denen man

sich einfach gerne und regelmäßig aufhält“ und die dadurch „eine hohe gemeinschaftsbildende Funktion“ haben.

„In jüngster Vergangenheit ist dieser Begriff des Dritten Ortes vor allen Dingen im Bereich der **Bibliotheksentwicklungen** wiederentdeckt worden. Er beschreibt eine Veränderung dieser Einrichtungen, die ihr Angebotsspektrum erweitern. Viele Bibliotheken tun das ja längst, stoßen dabei aber immer noch an Grenzen, auch an rechtliche. Sie öffnen sich für Nutzungen, die jenseits ihres eigentlichen Auftrags liegen, und werden dadurch zu **Gemeinschaftsorten, die verschiedenen Interessen und Bedürfnissen gerecht werden**. Diesen Gedanken möchten wir aufgreifen, und wir möchten **Anreize für Kultureinrichtungen insbesondere im ländlichen Raum** setzen, sich neuen Funktionen stärker zu öffnen und sich so **zu noch attraktiveren Kultur- und Begegnungsstätten weiterzuentwickeln**. Voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres werden wir einen Förderaufruf starten und in den darauffolgenden Jahren insgesamt rund zehn Millionen Euro dafür zur Verfügung stellen, um solche Dritten Orte im ländlichen Raum zu initiieren und zu entwickeln. Im Rahmen eines Forums am heutigen Nachmittag können Sie gerne Gedanken dazu einbringen, die in unsere weiteren Überlegungen einfließen können – das ist sogar ausdrücklich erwünscht“, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen.

Podiumsdiskussion

Die Diskussionsrunde, die den ersten Teil der Konferenz abschloss, stand wie die Konferenz selbst unter dem Titel „**Raus aufs Land**“. Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen, LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, Andreas Kimpel, der Vorsitzende des Kultursekretariats NRW Gütersloh, Dr. Jörg Hillebrand, der Geschäftsführer der Neuen Philharmonie Westfalen, und die Spoken-Word-Künstlerin Theresa Hahl sprachen über **Kultur in ländlichen Räumen** und darüber, welche Rolle (fehlende) **Mobilitätsangebote** spielen.

Theresa Hahl stimmte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Text auf das Diskussionsthema ein. Sie trug ein Gedicht über ihre Kindheit und Jugend vor, die sie in einem ländlich geprägten Vorort von Heidelberg verbracht hat. Anschließend erzählte die Künstlerin von ihrem Aufenthalt in Herford, wo sie während ihres Engagements als **Regionsschreiberin für die Region Ostwestfalen-Lippe** gelebt hat. „Eine bildende Künstlerin hat mir ihr **Atelier** in der Fußgängerzone zur Verfügung gestellt, ich habe daraus einen **Dritten Ort er-**

schaffen", berichtete Theresa Hahl. „Ich habe darin gezeltet und Lesungen veranstaltet, Gedichte an die Fensterscheiben geschrieben und mit Kindern gebastelt.“ Nicht alle Menschen in der Stadt hätten mit ihrem Konzept etwas anfangen können, aber es habe auch niemand abweisend reagiert.

Grundsätzlich nehme sie gerne Schreibaufträge und Auftritte in ländlichen Gebieten an. Sie habe allerdings kein Auto. Ob sie eine Anfrage zusagen könne, hänge deshalb immer auch davon ab, wie der Ort an den **öffentlichen Nahverkehr** angebunden sei. So gehe es auch vielen Kolleginnen und Kollegen. „Viele haben sich dagegen entschieden, den Führerschein zu machen, und müssen mit Bus und Bahn planen“, sagte Theresa Hahl. „Das schreckt viele junge Künstler aus der Stadt davon ab, aufs Land zu gehen.“

Moderator Matthias Bongard wies darauf hin, dass viele Unternehmen in ländlichen Regionen Schwierigkeiten haben, Fachkräfte zu finden. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pendelten außerdem aus größeren Städten aufs Land, wollten aber nicht dort leben. „Ist es unter diesen Umständen nicht sehr schwierig für Kulturschaffende, in solchen Regionen überhaupt weiterzumachen?“, fragte er **Isabel Pfeiffer-Poensgen**. „Für mich ergibt sich aus dieser Situation vor allem die Aufforderung, etwas zu verändern und neue Angebote zu schaffen“, antwortete die NRW-Kulturministerin und verwies auf das **Konzept der Dritten Orte**. Ideal seien etwa gute Bibliotheken, die auch sonntags öffnen und in denen Lesungen und Kunstaktionen stattfinden könnten. Das Angebot könne man außerdem mit dem Programm der Volkshochschulen verzahnen. „Die Menschen müssen das Gefühl haben, dass sie nicht in die nächste Großstadt fahren müssen, um etwas Interessantes zu erleben“, so Pfeiffer-Poensgen. Es sei wichtig, die Planung in ländlichen Regionen entsprechend anzupassen und zu erweitern. Bisher hätten sich die Verantwortlichen dort vor allem darauf konzentriert, gute Gewerbegebiete für Unternehmen zu schaffen, und dabei zu wenig im Blick gehabt, dass auch das gesamte Umfeld attraktiv sein müsse. Es sei die Aufgabe der **Landesregierung** und ihre Aufgabe als verantwortliche Ministerin, durch **Förderprogramme** Anreize zu schaffen, um diesen Trend zu verändern.

Barbara Rüschoff-Parzinger warb für kulturelle „**Leuchttürme**“ auf dem Land. Als Beispiel nannte sie das Kloster Dalheim (LWL-Landesmuseum für Klosterkultur), das im Vorjahr mit seinen Veranstaltungen und Sonderausstellungen 100.000 Besucherinnen und Besucher angezogen habe. Kleine Gemeinden auf dem Land können es sich natürlich nicht leisten, ein so großes Museum oder ein eigenes Theater allein zu tragen, so die LWL-Kulturdezernentin: „Deshalb unterstützt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe zusammen mit dem Land

NRW die **Landestheater und Landesorchester**, um tolle Kultur in die ländlichen Räume zu bringen.“ Außerdem unterstütze das Projekt „Kultur in Westfalen“ Kulturschaffende dabei, **Netzwerke** aufzubauen.

Die LWL-Kulturdezernentin schlug vor, dass sich kleinere Kulturorte und -einrichtungen in ländlichen Regionen auch **für einen gemeinsamen, professionellen Internetauftritt vernetzen** sollten. Nur so könnten diese Orte schließlich bekannt und von Besucherinnen und Besuchern gefunden werden. Dann bleibe aber immer noch die Schwierigkeit, dass Kulturorte oft schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind: „Dieses Problem fängt schon in der unmittelbaren Umgebung von Mittel- oder Großstädten an“, sage Barbara Rüschoff-Parzinger. „Nehmen Sie als Beispiel die Burg Hülshoff in Havixbeck, direkt an der Stadtgrenze von Münster. Wer kein Auto hat, kommt nicht dorthin.“

Jörg Hillebrand stellte in der Diskussionsrunde die Arbeit der **Neuen Philharmonie Westfalen** vor, eines der drei **Landesorchester** in Nordrhein-Westfalen, das unter anderem vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Land NRW gefördert wird. Die Musikerinnen und Musiker treten vor allem in Städten und Gemeinden auf, die selbst kein eigenes Theater oder Orchester finanzieren können. „Wir spielen zum Beispiel immer ein Silvesterkonzert in der Stadt Fröndenberg“, erzählte Hillebrand. „Die Veranstaltungen sind immer gut besucht und wir werden sehr herzlich empfangen. Manche Zuschauerinnen und Zuschauer können nicht ins Konzerthaus Dortmund fahren. Aber vor allem sind solche Konzerte ja auch gesellschaftliche Ereignisse, die im Leben einer solchen Gemeinde eine große Rolle spielen.“

Vor Ort arbeite er oft mit **Ehrenamtlichen** zusammen, die sich in **Kulturvereinen** engagieren und ein Konzert- und Veranstaltungsprogramm für ihre Gemeinde organisieren. Solche Veranstalterinnen und Veranstalter verfügten nicht über große Budgets. Deshalb seien gerade für kleinere ländliche Orte geförderte Orchester oder Theaterensembles so wichtig, die weit unter dem eigentlichen Marktpreis Kultur anbieten könnten.

Andreas Kimpel knüpfte an den Hinweis auf die **digitale Vernetzung** an und schlug vor, die Angebote in einer Region in einem **zentralen Kulturportal** zu bündeln. In Ostwestfalen-Lippe arbeite man bereits an dem Projekt „OWL.Kultur-Portal“, das so ähnlich funktionieren soll wie die Website booking.com für Reisen. „Interessierte sollen sich in dem Kulturportal über Veranstaltungen und Öffnungszeiten von Museen oder anderen Einrichtungen informieren und direkt Tickets buchen können“, erklärte der Vorsitzende des Kultursekretariats NRW Gütersloh. Das Ziel sei, im Rahmen der Regionale 2022 ein Pilotprojekt so weit auszuarbeiten, dass es später auf ganz Nordrhein-Westfalen übertragen werden könne.

Und auch das Problem der schlechten Verkehrsanbindung könnten ländliche Regionen mit Hilfe der Digitalisierung lösen, so Kimpel. Er schlug vor, ein **Mitfahrportal** nach dem Vorbild von BlaBlaCar aufzubauen. Menschen könnten darüber Fahrgemeinschaften für den Weg zu einer Veranstaltung und für den Heimweg bilden.

Zehn Foren

Im Anschluss an die Mittagspause verteilten sich die Teilnehmenden in zehn Foren und diskutierten die verschiedenen Fragen zu Kunst und Kultur in ländlichen Räumen in Verbindung mit Mobilität, die am Vormittag aufgeworfen worden waren.



Die Referentinnen, Moderatoren und Impulsgeberinnen der achten Westfälischen Kulturkonferenz mit NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen in ihrer Mitte sowie der Künstlerin Theresa Hahl (1. Reihe 6. von re.), Dieter Gebhard, dem Vorsitzenden der LWL-Landschaftsversammlung (6. v. li) und dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Westfalen-Initiative Dr. Karl-Heinrich Sümmermann (1. Reihe 2. v. re.). Foto: LWL/A. Kopetsch.

Im **Forum 1** diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer **am Beispiel des Theaterlabors Bielefeld** geeignete **kulturelle Formate für die ländlichen Räume**. Das Ensemble des Theaterlabors spielt nicht nur im eigenen Haus, sondern geht mit seinen Stücken auch auf Reisen und erarbeitet individuelle Produktionen für die verschiedenen Einsatzorte. Im Rahmen des Projekts „Stadtflucht“ arbeiten die Darsteller, Regisseurinnen und Dramaturgen mit Kulturvereinen in ländlichen Regionen zusammen, um die Verbindung zwischen Stadt und

Land zu stärken. Dabei werden auch Menschen und Gruppen einbezogen, die keine offensichtliche Schnittstelle zur Kulturarbeit haben, etwa Sportvereine oder die freiwillige Feuerwehr. So wird jeweils ein spezifisches, lokales Kulturevent erarbeitet.

Die Teilnehmenden waren wie Siegmund Schröder der Meinung, dass Netzwerke und Kulturarbeit in ländlichen Räumen immer noch zu wenig öffentliche Aufmerksamkeit bekommen. Das Forum kam zu dem Ergebnis, dass vorhandene Strukturen gestärkt und die Kompetenzen der städtischen und ländlich geprägten Regionen besser verknüpft werden sollten.

Die Teilnehmenden im **Forum 2** beschäftigten sich **am Beispiel des Stadtmuseums Werne** mit der Frage, wie vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels **neue Formate für Museen** gefunden werden können. Zentrales Ziel des Forums war es, „unmögliche Orte“ zu erarbeiten, an denen sich Kultureinrichtungen neuen Besuchergruppen präsentieren und öffnen könnten – zum Beispiel Bahnhöfe, Wohnzimmer, Tankstellen oder Supermärkte. Das Stadtmuseum Werne hatte im Rahmen des Projekts „Werne up’n Patt“ unter anderem Aktionen in der Fußgängerzone und Ausstellungen in leerstehenden Ladenlokalen ausprobiert. Die Forumsteilnehmerinnen und -teilnehmer erarbeiteten auf Grundlage dieser Beispiele eigene Ideen für Kultur an „unmöglichen Orten“. Sie waren sich darüber einig, dass es in den kommenden Jahren kreative Konzepte braucht, um neue Zielgruppen anzusprechen und für einen Museumsbesuch zu begeistern.

In **Forum 3** stellten Impulsgeberinnen und Impulsgeber **aus Schmallenberg** die Kulturarbeit in der Stadt im Hochsauerlandkreis vor. Die besondere Herausforderung: **Schmallenberg hat 83 Ortsteile**. Um Kunst- und Kulturprojekte umzusetzen, arbeiten die Verantwortlichen der Stadt mit Vereinen und anderen Akteuren in den Ortsteilen zusammen, eine wichtige Rolle spielt dabei das große ehrenamtliche Engagement der Bevölkerung. So haben die Menschen in der Stadt in den vergangenen Jahren ein beispielhaftes Kulturangebot entwickelt, etwa „Die Textile“, ein Festival für textile Kunst, das Kunstmobil „KUMO“ mit mobilen Angeboten der Jugendkunstschule, sowie Filmprojekte, die die einzelnen Dörfer in den Blick nehmen. Die Erfahrungen in Schmallenberg zeigen: Es braucht dezentrale Angebote und Aktivitäten, damit auch Menschen in sehr ländlich gelegenen Orten Lust haben mitzumachen.

Um **bürgerschaftliches Engagement** in ländlichen Räumen ging es im **Forum 4**. Anhand von **Best-Practice-Beispielen aus Südwestfalen**, darunter ein Bussharing-Konzept, be-

schäftigten sich die Teilnehmenden insbesondere mit dem Thema **Mobilität**. In der Diskussion mit den Aktiven wurde deutlich, dass bürgerschaftlich Engagierte zur Gewährleistung von Mobilität in ländlichen Räumen beitragen können. Es bedürfe dafür jedoch geeigneter Strukturen, damit der gute Wille auch umgesetzt werden könne. Dazu gehörten auch eine fachkundige Beratung und Unterstützung, etwa bei der Beantragung von Fördermitteln, sowie ein gutes Zusammenspiel von Hauptamt und Ehrenamt. Grundlage seien in jedem Falle ein tragfähiges Konzept – auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten – und natürlich Herzblut für die Sache.

In **Forum 5** wurden **innovative Konzepte für Infrastruktur und Mobilität** diskutiert.

Grundlage dafür war das **Beispiel des Vereins Landeseisenbahn Lippe**, ein ehrenamtliches Unternehmen mit mehr als 200 Mitgliedern und rund 30 aktiven Fachkräften, die Kultur- und Tourismusangebote im Kreis Lippe mit den Museumsbahnen des Vereins vernetzen. Mit dem Projekt „Smart Railway“ probiert der Verein automatisiertes Fahren auf der historischen Bahnstrecke aus.

Die Teilnehmenden des Forums identifizierten Infrastruktur, Logistik und Mobilität als zentrale Faktoren für die Organisation von Kulturveranstaltungen in ländlichen Räumen. Sie waren sich außerdem darüber einig, dass das Kulturleben in ländlichen Regionen vielfältiger sei als viele glauben und sich oft gegen Vorurteile behaupten müsse. Die besondere Qualität kleiner Auftritte müsse sowohl für Künstlerinnen und Künstler als auch für das Publikum hervorgehoben werden. Für Jugendliche seien spontan nutzbare Angebote besonders interessant. Insgesamt kam das Forum zu dem Ergebnis, dass Dorferfahrten auf städtische Quartiere übertragbar seien und umgekehrt.

Das **Forum 6** beschäftigte sich anhand des münsterländischen „**Reallabors für Mobilität im ländlichen Raum**“ mit **innovativen kommunalen Mobilitätsprojekten**. Das Ziel des Reallabors ist es, neue Mobilitätsangebote zu entwickeln. Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) soll schneller und somit konkurrenzfähig zum motorisierten Individualverkehr (MIV) gemacht werden. Um den ÖPNV attraktiver zu gestalten, ist eine Kombination von „Hochleistungsachsen“ mit „On-demand-Diensten“, Carsharing oder E-Bike-Verleih vorgesehen; das komplette Angebot soll über eine App buchbar sein. Ein solches Konzept könnte auch genutzt werden, um Kulturangebote in ländlichen Räumen besser erreichbar zu machen. Mobilitätsangebote müssten dafür generationsübergreifend zugänglich, bezahlbar

und flexibel sein, so die Teilnehmenden. Außerdem sei es wichtig, verlässliche und dauerhafte Angebote für ländliche Regionen zu schaffen.

Das **Forum 7** wendete sich **am Beispiel der geplanten OWL-Kulturplattform** den Herausforderungen zu, die der **digitale Wandel** für ländliche Regionen mit sich bringt. Eine davon besteht darin, die Sichtbarkeit von kulturellen und anderen lokalen Angeboten zu gewährleisten und zu verbessern. In der Diskussionsrunde betonten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass für die Digitalisierung Geld und qualifiziertes Personal bereitgestellt werden müssen. Dabei stellten sich Fragen der Finanzierung sowie Rechtssicherheit im Umgang mit den neuen Medien. Kritisiert beziehungsweise hinterfragt wurde die Notwendigkeit von neuen Plattformen, da viele Regionen bereits welche betreiben.

Forum 8 war nach dem Vorbild **einer westfälischen Kohlfahrt** gestaltet und führte auf einem Gang durch die Gütersloher Innenstadt die Teilnehmenden in Einzel- und Gruppengesprächen näher an das **Konzept des „Dritten Ortes“**. Ziel dieses Workshops war es, Diskussionen und Anregungen über und für das neue Förderkonzept des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW zu diesem Thema zu ermöglichen. Die Teilnehmenden schlugen vor, dass mobile Angebote und Aktionen mit festen Orten und Institutionen verknüpft werden sollten, da sie während des Rundgangs unterwegs mit vielen Menschen ins Gespräch kamen, gleichzeitig aber auch der überall aufgestellte Pavillon ein wichtiger Ort für Begegnungen war. Auch der Wunsch nach Möglichkeiten für Experimente und unkonventionelle Ansätze wurde geäußert.

In **Forum 9** diskutierten die Teilnehmenden, welche **Förderformate für Kultur in ländlichen Regionen** geeignet sind. Dabei wurde noch einmal bestätigt: Damit Kulturorte auf gesellschaftliche Aufgaben reagieren oder sich zu sogenannten Dritten Orten entwickeln können, braucht es eine gute Infrastruktur, interessante Inhalte, engagiertes Personal und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Kultur in ländlichen Räumen müsse vor allem auf kommunaler Ebene gestärkt werden. Dazu benötige man neben der institutionellen und der Projektförderung weitere, spezielle Förderformate, etwa für Konzeptrecherchen oder Veränderungsprozesse. Als Beispiel für solche Förderformate wurde das Programm **„Trafo – Modelle für Kultur im Wandel“** vorgestellt: Kultureinrichtungen in ländlichen Regionen werden dabei unterstützt, nicht nur ihre Angebote, sondern auch ihr Selbstverständnis und ihre Rolle in der Region zu verändern.

Ziel des **Forums 10** war es, den **Begriff „ländliche Räume“ klarer zu definieren**, um daraus Impulse für die ländliche Kulturarbeit zu gewinnen. Ausgehend vom Titel des Forums, „Kultur als Daseinsvorsorge“, formulierten die Teilnehmenden kulturpolitische Bedarfe für Westfalen-Lippe. Sie setzten sich unter anderem mit der Frage auseinander, für wen die Kultur in ländlichen Räumen gedacht sei. Oft gebe es für Kinder und Jugendliche nur wenige Angebote, die zudem in Konkurrenz mit den neuen Medien stehen. Die Akteure müssten diese für sich nutzen, um junge Menschen zu erreichen. Darüber hinaus brauchten Jugendliche die Möglichkeit, ihre eigene, nicht von Erwachsenen bestimmte Kultur zu organisieren. Eine weitere Frage lautete: Wie viel Kultur ist tragbar? Oft gebe es eine Anschubfinanzierung, etwa durch staatliche Förderung, anschließend könnten die Angebote aber nicht weiter finanziert werden. Deshalb sollten bestehende Fördersysteme überdacht werden. Grundsätzlich solle weiter darüber diskutiert werden, inwieweit kulturelle Bildung eine Pflichtaufgabe des Staates ist.

Hinweis: Die ausführliche Dokumentation aller Foren finden Sie zum Herunterladen auf der Webseite zur Konferenz unter www.kulturkontakt-westfalen.de.

Resonanzen und Ausblick

Nach den Diskussionen in den Foren kamen alle Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer noch einmal zu einem abschließenden Austausch zusammen. Vorher hatten sie auf Resonanzkarten die Kulturkonferenz bewertet und Rückmeldungen sowie Wünsche für die Zukunft notiert. Sie fanden die Veranstaltung „interessant“, „anregend“ und „ermutigend“, wie Matthias Bongard vorlas. Einige Teilnehmende lobten die experimentellen Arbeitsformen und wünschten sich, dass auch bei den nächsten Konferenzen ungewöhnliche Formate ausprobiert werden.

Ein anderer Wunsch, der auf vielen Karten zu lesen sei, laute „mehr Zeit“, so der Moderator. Yasmine Freigang vom Projekt „Kultur in Westfalen“ und LWL-Kulturdezernentin Barbara Rüschoff-Parzinger beschlossen daraufhin, für eine der nächsten Konferenzen vorab bei den Teilnehmenden abzufragen, ob Interesse an einer zweitägigen Veranstaltung besteht. Anschließend bedankten sie sich bei allen Referentinnen, Impulsgebern, Teilnehmern und Organisatorinnen, die die Kulturkonferenz mitgestaltet haben.

Den Abschluss der Konferenz gestaltete noch einmal die Spoken-Word-Künstlerin **Theresa Hahl**. Sie hatte nicht nur das Geschehen im Plenum, sondern auch die zehn Foren verfolgt und ihre Erkenntnisse und Eindrücke vom Tag spontan zu einem Gedicht verarbeitet. Unter großem Beifall endete diese achte Westfälische Kulturkonferenz.

Theresa Hahl über die Westfälische Kulturkonferenz am 4.10.2018 in Gütersloh



Meine werten sehr geehrten Damen und Herrn,
an diesem Tag haben Sie sich geschworen
von Kaffee und O-Saft im Foyer auserkoren
in Workshops, Diskussionen und Foren
die Kultur auf eine Kohlfahrt zu holen.
Bei dieser Konferenz
gilt es Probleme der Peripheriepräsenz
und vehementer Metropolkonkurrenz
zwischen Kaffee und Kuchen
auf ihre ländlichen Wurzeln zu untersuchen.
Im Schatten des Patchworkhippiezelts
bespricht man erpicht die Ländlichkeit
der kulturellen Welt
und geliebten Gebieten
von Hasen und Füchsen,
auf dass diese sich in nahen Tagen
nicht mehr guten Abend sagen müssen
ohne mindestens im Nachbargarten
etwas Kultur gefrönt zu haben.
Wenn Kunst auf's Land geht
kommt der Berg vielleicht zum Propheten
und spinnt neue Fäden in Themen
macht ehrenamtlich mobil etwas zu bewegen
und denkt weit voraus
auf Eisenbahnstrecken, zukunftsweisenden Wegen
um nach nah und fern und abgelegen
ein DA zum Sein als Sinn zu geben.
Wenn Kunst auf's Land geht
erweitert sich ein Flechtwerk
das dort erst entsteht
wenn Kunst auf's Land geht
war sie vielleicht schon immer da
im Alltagseinerlei waren wir ihr
blind bloß nicht gewahr.
Liebste Kultur
du musst nicht weit weg hinaus
nein du musst gar nicht fort
ich hab dir einen Stuhl gebaut
an diesem dritten Ort
und stelle ihn für dich
genau an diesen Platz
inmitten des Gedichts
Wir bauen dir auch noch ein Fenster
in Vorsorge für weite Sicht,
hier halt mal diese Tasse kurz
der Kaffee ist für dich,
hier haben wir auch schon Gemälde von dir aufgestellt,

nennen wir es "Museum deiner Selbst"
lass uns flott ein Selfie machen
ich schick es einmal um die Welt
und für heut' Nacht
hab ich schon Pizza
und ein Sinfonieorchester her bestellt,
man weiß ja, dass dir das gefällt.
Die Infrastruktur ist eine Kooperation
von Hightech-Monocab-Faszination
und ehrenamtlicher Motivation.
Es twittern hier die Vögel schon
vor lauter Freude von den Bäumen:
Wir müssen keine Brücken bauen
wir können sie erträumen.
Kultur, unser lokalländlicher Leuchtturm mit Signalwirkung,
da wo du bist ist Da-Seinsversicherung,
wir bringen dich hin,
wo auch immer Land sein kann
und bei schlechter Erreichbarkeit
holen wir W-Lan.
Liebe Kultur,
wir sind dir
im Schatten des Tipi
in allen Bereichen verschrieben,
leisten hier einen Pakt,
sind mit Herzblut geblieben.
Jetzt tragen wir dich mit uns
von Gütersloh in die Peripherie des Tellerrands
einer zu metropollastigen Welt.
Nach all unseren Vorkehrungen
hoffen wir, dass es dir
auf dem Land auch gut gefällt.

Hinweis: Den Text hat Theresa Hahl später verfilmt und findet sich auf der Konferenzwebseite unter www.kulturkontakt-westfalen.de und auf YouTube.

Die vollständige Dokumentation der Konferenz mit allen Protokollen, Fotos und Filmen gibt es unter www.kulturkontakt-westfalen.de.

Kontakt: LWL-Kulturabteilung, „Kultur in Westfalen“
Dr. Yasmine Freigang, Tel. 0251 591-3924 und yasmine.freigang@lwl.org
www.kulturkontakt-westfalen.de

„Kultur in Westfalen“ ist ein Projekt von:



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

